

Die Heilkraft des Geistes

Ein Kolloquium zur Überwindung des Angstvirus.

Ein Bericht von Heinz Mosmann.

Achtlosigkeit – und der Aufstand der Lebenswelt

Zu einem „Kolloquium zur Aufarbeitung der Corona-Krise“ lud die Freie Bildungsstiftung vom 16. bis 18. Oktober 2020 in das Rudolf Steiner Haus Berlin ein. Das Interesse am Thema übertraf alle Erwartungen. Unter den Hygiene-Auflagen des Hauses, aber in jeder Hinsicht unmaskiert, trafen sich rund 90 Teilnehmer zum freien Gedankenaustausch. Frei auch in dem Sinne, und das machte Thomas Brunner im Namen der Veranstalter einleitend und wiederholt deutlich, dass es nicht darum ging, gemeinsame Ergebnisse, Beschlüsse, Programme zu erarbeiten, aber auch nicht nur um einen unverbindlichen Meinungsaustausch. Sondern um die Bildung eines Milieus achtungsvoller Aufmerksamkeit, in dem die ganz individuellen Erfahrungen und Erkenntnisse wahrgenommen und gewürdigt werden konnten. Tatsächlich konnten die Teilnehmer in den drei Tagen einen Eindruck davon gewinnen, was „Geistesleben“ bedeutet, nämlich nicht etwa die äußere Gemeinsamkeit aufgrund übereinstimmender Vorstellungen, sondern das Bewusstsein, aus einer geistigen Welt zu schöpfen, als je ganz eigene individuelle Lebenserfahrung. Wie produktiv eine solche Geisteshaltung gegenseitiger Achtsamkeit sein kann, konnte gleich am ersten Abend erlebt werden.

Einleitend stellte Thomas Brunner das mythische Bild der Artemis vor das innere Auge der Anwesenden: Der Jäger Aktaion, der die Göttin beim Bade erblickt, wird in einen Hirsch verwandelt und selbst zum Gejagten, schließlich von der eigenen Jagdgesellschaft erlegt. Der Kopfmensch, der unvorbereitet in das Reich der lebendig schaffenden Naturkräfte eindringt, wird vom Täter zum Opfer. Im Geweih des Hirsches kann man jene immer verzweigter werdenden systematisierten Verstandeswelten sehen, die ihren Bezug zur Lebenswelt verloren haben. Ergänzt durch eine erklärtermaßen „subjektive“ Auswahl an Merkwürdigkeiten im Entwicklungsgang der „Corona-Pandemie“, die der Redner hieran anschloss, war so das Tagungsthema in den geistesgeschichtlichen Rahmen gestellt, der ihm gebührt. Denn wir erleben zurzeit nicht nur eine medizinische und politische Krise, sondern eine Bewusstseins- und Erkenntnis Krise von weltgeschichtlicher Tragweite. Diese Tatsache war dann auch in allen folgenden Beiträgen



unausgesprochen gegenwärtig. Sie gab einem der im Programm genannten „Schwerpunkte“ der Tagung ein besonderes Gewicht: „Die sich aus der Anthroposophie ergebende Verantwortung“.

Der nachfolgende Eröffnungsvortrag von Dr. Martin-Günther Sterner, praktizierender Facharzt und Vorstandsmitglied der „Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland“, über „aktuelle Herausforderungen der Salutogenese“ konnte an diese Einleitung organisch anschließen, indem die sieben Prozessschritte des Lebendigen als seelisch-geistige Gebärden herausgearbeitet wurden. Gleichwohl fand sein anschaulicher Erfahrungsbericht bei einigen Zuhörern Missbilligung, weil er ihnen zu nachsichtig mit den Verantwortlichen des Corona-Krisenmanagements umging. Man hatte sich von dem Eröffnungsvortrag schrillere Töne erhofft. Die Empörung war angesichts der gegenwärtigen politischen Situation verständlich, andererseits konnte der Referent aber auch die Vorwürfe mit Besonnenheit parieren, indem er ruhig darlegte, wie er als Arzt zwischen der Achtsamkeit vor dem Leben und den gesellschaftlichen Anforderungen einen Weg finden muss. Seine allseitige Positivität und Verständnisbereitschaft auch gegenüber den Verantwortlichen für die umstrittene und folgenschwere Lockdown-Politik, die besonders der Angst und Sorge geschuldet sei, ließ indessen viele Fragen offen. Das schadete der Versammlung aber keineswegs, wie der Veranstalter abschließend bemerkte, sondern war ebenso unvermeidlich wie erwünscht.

Der „Lockdown“ des Verstandes

Der nächste Vormittag stand, nach musikalischer Eröffnung mit einer meisterhaften Bach-Darbietung durch den Cellisten Bernward Gruner von der Staatskapelle Dresden, unter dem Thema „Zur Symptomatologie der Corona-



Krise“. Es war jetzt sicher mehr im Sinne der Kritiker des Vorabends, als Jens Göken die haarsträubende Entwicklung der „Corona-Pandemie“ aus dem gängigen Narrativ herausschälte und im geschichtlichen Zusammenhang beleuchtete. In allen drei Bereichen des sozialen Lebens, im wirtschaftlichen, im politisch-rechtlichen und im geistig-kulturellen Leben, können wir heute die Fortsetzung überkommener Bewusstseinshaltungen erkennen, vermischen wir die „Geste des Bewusstseinsseelenzeitalters“. Der Referent verwies auf die Mahnung Rudolf Steiners, sich den Autoritäten gegenüber urteilsfähig zu machen, und erinnerte an historische soziale Experimente, die dem „Corona-Experiment“ vorangegangen sind, bis hin zu den Planspielen, wie sie von den wissen-

schaftlichen, politischen und ökonomischen Eliten im Vorfeld der „Pandemie“ durchgeführt wurden. Hier sei vielfach eine weltweite Koordination eingeübt worden, wie sie dann beim Ausbruch der Krise zu einer verblüffenden globalen Geschlossenheit des Vorgehens führte. Die Entwicklung münde letztlich in die Kopfgeburten des Transhumanismus und des „Überwachungs-kapitalismus“, denen ein wahrhaftiges „michaelisches“ Geistesleben entgegengesetzt werden müsse. Die Darstellung endete fragend, wie auch ansonsten von den Vortragenden immer wieder betont wurde, dass man keine fertigen und allgemeingültigen Lösungskonzepte anbieten wolle.

Die anschließenden Darlegungen von Andreas Laudert mit dem Thema „totalitärer Moralismus“ kreisten um die freilassende Moralität aus der Sicht des Pädagogen: Wie bleibe ich in der gegenwärtig angeheizten Stimmung gesprächsfähig? Und wie bringe ich in der Situation der Angst und Bedrückung den „Parzival“ lebendig an die maskentragenden Schüler heran – jenes Urbild des Zweifels, der Zweiheit, die zu überwinden Lebensaufgabe ist? Tatsächlich ist der Moralismus das folgsame Kind der lebensfremden Abstraktion: du sollst tun, was man tut. Aufgrund einer fragwürdigen Erziehung finden wir heute überall diesen „infantilen Moralismus“, der allgemeine Verhaltensweisen einfordert. Dank der Erziehung seines Lehrers fällt Parzival in der konkreten Lebenssituation die entscheidende Frage nicht ein, sondern er verfällt in Verstandesgrübeln, wie man sich verhalten solle. Die Mutlosigkeit zu selbstverantwortlichem Handeln verhindert das geistesgegenwärtige Tun. Anhand Franz Kafkas Parabel „Vor dem Gesetz“ veranschaulichte der Referent die Tragik des heutigen „Gebildeten“: der vor der Türschwelle Sitzende, der den Schritt in das lichte Reich des „Gesetzes“ nicht wagt und sich nicht um „Einlass“ bemüht, bis ihm schließlich die Tür, die nur für ihn bestimmt war, vor der Nase geschlossen wird. Sich „einlassen“ auf den Anderen, auch auf das Andere, „Alternative“, Befremdliche, ist die Voraussetzung dafür, dass in unserer Welt der Entzweiung neue karmische Gemeinschaft entstehen kann – aus jenen geistesgegenwärtigen Ich-Kräften, die allein produktiv und heilsam sein können.

Dr. Peter Guttenhöfer, der dritte Redner dieses Morgens, sieht in den gängigen Formen der Erziehungspraxis den Grund dafür, dass der irdische Mensch paradoxerweise dem irdischen Leben immer mehr entfremdet wird. Nur eine vielgestaltige Handlungspädagogik in einer naturnahen Umgebung, in der verantwortliches Handeln in konkreten, praktischen Lebenssituationen gefördert wird, ermögliche den Kindern die allseitige Entfaltung ihrer Persönlichkeit und befähige sie zu selbstverantwortlicher Lebensgestaltung. Im geschichtlichen Exkurs wurde gezeigt: In vier Stufen führte die Verstandesentwicklung zur Verdinglichung von Erde, Pflanze, Tier und schließlich des Menschen, der durch die Erziehungssysteme zunehmend mechanisiert und der Selbstverantwortlichkeit enthoben wird. Der so in staatlicher Vormundschaft erzogene Mensch muss konsequenterweise geführt werden: Der „Sozialstaat“ übernimmt die Verantwortung von klein auf für den gesamten Lebenslauf, von der Impfpflicht über die Schulpflicht bis zur „Totalversorgung“. Das ist ohne Zwang und Gewalt nicht realisierbar. Durch

diesen von der staatlichen Bevormundung geförderten Mangel an Eigenverantwortlichkeit geht der Blick über die Grenzen auf das Ganze von Menschheit und Erde verloren. So werden durch die staatlichen Maßnahmen weltweit viel mehr Menschenleben vernichtet, als es das Virus je vermocht hätte. Die das beschlossen haben, sind durch unser Schulsystem gegangen.



Somit warfen die Beiträge des Vormittags die Frage auf: Ist der in seine intellektuelle Reflexion eingesperrte Menscheng Geist dazu verurteilt, als bloßer Zuschauer der Entwicklung zur Dystopie einer „schönen neuen Welt“ ausgeliefert zu sein? Oder gibt es die Möglichkeit, aus der Kraft der moralischen Intuition und der moralischen Phantasie – im Sinne einer „Philosophie der Freiheit“ – den Einschlag des Geistes als einer Wirklichkeit verändernden Kraft zu befördern? Das anschließende Gespräch, ähnlich wie die noch folgenden, war mehr als Fragenbeantwortung angelegt, weniger als dialogischer Diskurs, mir fehlte deshalb etwas die lebendige Spontaneität des Eröffnungsabends. Reger Gedankenaustausch und vielfältige Begegnungen fanden dann allerdings in den Pausen statt, in denen von zahlreichen Helfern auch für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt wurde.

Angst und Tod an der Schwelle

Der Nachmittag stand dann unter dem Motto „Intellektualität – Individualität / Der irdische und der seelisch-geistige Mensch“. Corinna Gleide machte in Ergänzung der Ausführungen Dr. Guttenhöfers deutlich, dass der seelische

Boden des individuellen Lebens ebenso real genommen werden muss wie der natürliche. Auf diesem Terrain ist der Mensch unserer Zeit vereinsamt, hat die ursprüngliche Verbundenheit mit dem Wesen der Welt verloren und steht jetzt vor der Entscheidung, sich den individuellen Schritt in den geistigen Raum jenseits der Schwelle bewusst zu machen, oder zu resignieren und in überkommenes, selbstbezogenes und geistig unverbindliches „Framing“ zurückzufallen. Diese Schwellensituation wird in der Corona-Krise erstmals von einer großen Anzahl der Menschen geahnt. Aber der notwendige Schritt wird durch eine dreifache Gegnerschaft, die aus den Seelentiefen heraufsteigt, zu verhindern gesucht: Da ist einmal die Angst, die den Willen korrumpiert und stets dann erlebt wird, wenn das Ich eine geistige Initiative ergreifen will und sich seiner Alleinstellung im Kollektiv oder sogar gegen es bewusst wird. Eine weitere Hürde wird im Fühlen errichtet: ein oft von der Seele selbst unbemerkter Hass auf das Geistige, der sich als Hohn und Spott verkleidet – dies schwächt die Mutkräfte des Herzens. Schließlich ist es der Zweifel an der Wirklichkeit des Geistes, der dem modernen Intellekt immanent ist, der Zweifel an „des Geistes Lichtgewalt“. Die Abgründe, in die wir derzeit blicken und die uns an uns selbst verzweifeln machen können, das Bodenlose dieses Albtraums, in das wir zu stürzen fürchten, sind Momente des Gewahrwerdens dieser Schwellensituation. Alles das will angeschaut und verwandelt werden, damit in der Seele das Ich geboren werden kann. Dies ist die andere Seite der Krise. In einem wirklichen Geistesleben bedarf es der Vielseitigkeit der individuellen Aspekte, damit der Tunnelblick überwunden werden kann, zugleich aber auch das Bewusstsein, dass die Gewalten, die unser Ich bedrängen, in uns selbst geboren werden.

Auch Stephan Eisenhut sprach von der Angst, aber weniger aus dem Blickwinkel seelischer Erfahrung, sondern im Hinblicken auf ihre Funktion bei der weltweiten „Orchestrierung der Pandemie“. In zweifacher Weise schloss er an den Vortrag vom Vorabend an, indem er für Verständnis für die von der Angst diktierten Entscheidungen warb, zugleich aber entschieden der Forderung widersprach, wie sie gegen vermeintliche „Verschwörungsmythen“ immer wieder ins Feld geführt wird, man dürfe für die katastrophalen Ereignisse und die verheeren-den Folgen der politischen Entscheidungen niemanden persönlich verantwortlich machen. Denn eben dies liege genau auf der Entwicklungslinie eines anonymisierten, entpersönlichten Gesellschaftssystems, das im Zuge der allmächtigen materialistischen Naturwissenschaft das Subjekt aus dem sozialen Prozess zu eliminieren sucht und ein transhumanistisches „Ableitungssystem“ an die Stelle einer auf individuelle Selbstbestimmung und Verantwortlichkeit aufbauenden Sozialgestalt zu setzen bestrebt ist. An dieser Schwelle stehen wir als Gesellschaft. Es gibt zweifelsfreie Belege dafür, dass die Angst in der Bevölkerung bewusst geschürt wird und zur Strategie einer „pandemischen Gemeinschaftsbildung“ gehört, die als vermeintlich demokratische Basis einer neuen Weltordnungspolitik dient. Bezugnehmend auf die mit moralischem Anspruch auf Weltrettung verfassten Schriften von Klaus Schwab, dem Begründer des Weltwirtschaftsforums, machte der Referent mit einem Tafelbild deutlich, wie die „Orchestrierung“ einer dystopischen Zukunft von

den im World Economic Forum versammelten Eliten vorangetrieben wird. Dem stellte er eine dreigliedrige Gesellschaft gegen-über, in der die Gemeinschaftsbildung nicht durch Unterwerfung unter staatlich-ökonomische Steuerung und Regulierung, sondern durch die Begegnung schöpferischer Individualitäten entsteht.

Den Abschluss des Nachmittags bildete der ebenso tiefwurzelnde wie herzerfrischende Vor-trag von Dr. Manfred Schulze, der sein Akademikergewand an den Nagel gehängt hat, um sich der Erde und den jungen Menschen zuzuwenden. Mit Rilke und Spaten, wohlthuend nach den Anstrengungen des Tages, brachte er Bewegung, Leben und Stimmung in die Gemüter. Nicht ohne hintergründigen Humor, etwa über „monokausales Denken“: Wird das Steinewerfen jetzt zur Pflicht, als logische Konsequenz des Maskentragens? Dabei ging es um das „Sterben Lernen“, so das Thema des Vortrags. In einer Überfülle von Sprachbildern und Sprechgebärden zeichnete sich eine Grundform ab: der Tod, das heißt die „Auflösung des Gegenstandsbewusstseins“ – und „die Auferstehung in der Sphäre“. Hilfreich zum weiterdenken: der Hinweis auf die Tempelritter, die immer einen Verstorbenen als Begleiter hatten, für den Überblick, oder auf Kaspar Hauser, der nach dem Willen der Verschwörer nicht ankommen durfte auf der Erde.



Schon lange herrscht „biologische Kriegsführung“ gegen die Natur, letztendlich gegen uns selbst. Wir tragen Angst und Tod in die Natur, das schlägt auf uns zurück und ertötet unser Denken – ein Teufelskreis. Die Natur braucht hingegen unser lebhaftes Interesse, unsere Frage „Was fehlt dir?“, und die Erkenntnis, was nützt am gegebenen Ort. Rudolf Steiners „Philosophie der Freiheit“ sei das „Totenbuch unserer Zivilisation“, die schöpferische Tat erstet aus dem Umkreis des intuitiven Denkens. Moralische Phantasie wird aus dem bewussten Er-leben des Umkreises geboren, dem Lebensgeist, der Aura des Christus. Ergreifend: die Schilderung persönlicher Erfahrungen beim Begleiten sterbender Tiere, die ganz individuelle Begegnung mit der Tierseele. Da wurde es ganz still im Saal. Hier sei nur noch ein Bild hinzugefügt: Der „ideale Spaten“, so erfuhren die Zuhörer, hat keine Trittkante. Man tritt den Spaten nicht mit dem Fuß, sondern drückt ihn aus den

Schultern heraus in den Boden. Dabei helfen wir dem Bodenleben, durchlichten es, und zugleich richtet sich die Wirbelsäule auf, das stärkt die Aufrechte.



Ichkraft und Verantwortung

Nach der erneuten Aussprache und der Abendpause folgte dann der mit Spannung erwartete philosophische Abschluss des gedankenreichen Tages. Eingeleitet wurde der Abendvortrag zunächst von Hubert Schmidleitner, Dozent am Lehrerseminar Berlin, dessen Darstellung aber keineswegs nur als Prolog zu verstehen war, sondern einen klar strukturierten und hochinteressanten Zusammenhang herausarbeitete und die Brisanz mancher bislang nur gestreiften Tatsachen im Verlauf der Krise herausstellte. Er wies eingangs auf die Sprachregelungen hin, die oftmals mit finanziellem Aufwand von professionellen Werbeagenturen betrieben werden und somit auch von deren Auftraggebern zu verantworten sind. Wir wissen etwa, dass die Agentur Scholz&Friends damit beauftragt wurde, die Regierungsmaßnahmen in der Bevölkerung populär zu machen. Was scheinbar „zufällig“ und „von selbst“ geschieht in der Stimmung der Öffentlichkeit, ist oftmals Ergebnis bewusster Planung. So wurde der Begriff „Verschwörungstheorien“ unlängst durch den Begriff „Verschwörungsmethoden“ ersetzt, und man darf aufgrund bisheriger Erfahrungen durchaus vermuten, dass es sich dabei um eine bewusste Manipulation der öffentlichen Meinung handelt, die weder der Realität noch dem Begriff des „Mythos“ gerecht wird, aber den Kritikern der Corona-Politik die intellektuelle Redlichkeit und Wissenschaftlichkeit absprechen soll.

Das Problem der Verantwortlichkeit ist gerade in der gegenwärtigen Krise von besonderer Aktualität und es stellt sich die Frage, ob eine an Kants „kategorischem Imperativ“, mit seiner Generalisierung des moralischen Handelns zum Gesetz, in der Gegenwart noch ausreicht, oder ob die individuelle Verantwortung sich nicht allzu gern hinter das Moralprinzip zurückzieht. Adolf Eichmann glaubte, sich auf Kant berufen zu können, wogegen Hannah Arendt, ebenfalls in Königsberg aufgewachsen, ihren

Landsmann verteidigte: Kein Mensch habe bei Kant das Recht zu gehorchen. In ihren Schriften hat sie dargelegt, wie das Böse gerade dort am schrecklichsten wütet, wo sich niemand für das Geschehen verantwortlich fühlt. In Abwandlung eines Steiner-Zitats könnte man vielleicht sagen: „Man muss sich dem Bösen erkennend gegenüberstellen, sonst gerät man unter seine Knechtschaft.“ Schließlich konstatierte der Referent eine bemerkenswerte Synchronizität zwischen der Berliner Ausstellung zu Hannah Arendt mit dem Motto „Kein Mensch hat das Recht zu gehorchen“ und den gleichzeitigen Corona-Maßnahmen. Es ist in diesem Zusammenhang durchaus lohnenswert, einen Blick auf die Seelenkonstitution der verantwortlichen Protagonisten und Entscheidungsträger in der gegenwärtigen Krise zu werfen.



So ist auffallend, wie der Virologe Christian Drosten sich bei Stellungnahmen und Interviews widerspricht, selbst innerhalb eines Satzes. Bei den besonders heiklen Entscheidungsfragen, wie der Maskenpflicht, den Schulschließungen, der Verlässlichkeit von Statistiken oder generell der Lockdown-Maßnahmen, haben seine mangelnde gedankliche Stringenz, seine Schwenks und offensichtlichen Stimmungsschwankungen allseits für Irritation gesorgt, auch bei Politikern und Medien. Dennoch bleibt seine Meinung für die Bundesregierung maßgeblich. In Fragen der Verantwortlichkeit beruft der Wissenschaftler sich ausdrücklich auf die Politik, und diese wiederum beruft sich auf die Wissenschaft. Das verweist uns auf den folgenden Abendvortrag.

„Wir brauchen seelisch-geistige Immunität, weil der Schwachsinn ansteckend ist“, so eröffnete Prof. Dr. Karen Swassjan seinen Vortrag mit dem ebenso provokanten Titel „Cogitor, ergo sum: Ich werde gedacht, also bin ich“. Der Begriff „Schwachsinn“ möge hier als philosophischer Terminus technicus verstanden werden, wie ihn Rudolf Steiner gelegentlich gebraucht, nämlich als geistige Unverbindlichkeit, als Unfähigkeit, denkend der Wirklichkeit des Geistes gewahr zu werden. Nichts Geringeres habe er sich vorgenommen, so der Vortragende, als den Zuhörern zu einer Vorstellung davon zu verhelfen, was Geist ist. Zu dieser Annäherung bedürfe es, in Anlehnung an Franz von Baader, „nur“ jener kleinen Änderung des cartesischen „Cogito, ergo sum“ mit einem einzigen Buchstaben. Was zunächst als gedankliche Spielerei

erscheint, ist erkenntnistheoretisch und menschenkundlich von allertiefster Bedeutung. Das bewusste „Ich“, das sich inmitten aller Dinge wähnt und glaubt, Herr im eigenen Haus zu sein, ist allein schon widerlegt, wenn der Mensch schläft. Und doch sind dann jene wirklichen geistigen Ich-Kräfte am Werk, die den individualisierten Organismus bereiten für jenes „Baby“, das sich als „Ich“ bezeichnet. Der Mensch wird physiologisch in jedem Augenblick vom weisheitsvollen Kosmos gedacht – und „funktioniert“. Das „Ich“ des



cartesischen „Cogito“, das darauf wie auf der „Veranda“ sitzt, mit Auszeichnungen behangen, und „palavert“, ist eine bürgerliche Illusion, aber keine geistige Wirklichkeit. Die possessive Zuordnung dieses ungeheuer weisheitsvollen Organismus als „meiner“ – „meine Hand“ usw. – ist eine luziferische Anmaßung, das wirkliche Ich als Geistwesen indessen verschlafen wir, Tag und Nacht.

Warum das alles, was hat das mit dem Tagungsthema zu tun? Wie wir dafür Sorge tragen sollten, dass wir nicht mit krankmachenden Substanzen oder Verhaltensweisen den kosmischen Geistkräften unseres wirklichen Ich Hindernisse errichten, das heißt: unsere Immunität schwächen, sollten wir auch darauf ach-

ten, dass wir uns seelisch-geistig „richtig denken lassen“, uns jene Kräfte zuführen, die uns als Individualität stärken und immun machen gegen die Ansteckung durch das Virus der Angst und der gedanklichen Entmündigung. Diese Kraft fließt aus dem wahren Ich, nicht dem aufgeblasenen bürgerlichen Ego. Aber wie finden wir Zugang zu jener heilenden Quelle?

Erst am Ende seiner bewusst locker und humoristisch gehaltenen Ausführungen machte Professor Swassjan fast beiläufig auf eine „unscheinbare“ Übung aufmerksam: Es ist ja nicht so, dass diese geistige Quelle in unserer Seele nicht anwesend sei, nur verschlafen wir sie. Indem wir ihrer gewahr werden, schaffen wir den einzigen Ort, an dem das Subjekt den Gegenstand seiner Wahrnehmung zu Recht als sein eigen ansehen kann, denn es fällt mit ihm in eins. Das ist die von Rudolf Steiner als „Ausnahmestand“ bezeichnete Beobachtung des Denkens – nicht der Gedanken, sondern der Denktätigkeit. Hier ist das produktive Kraftzentrum, von dem aus das individuelle Bewusstsein Zugang findet zu den heilenden Lebensprozessen. Damit wird aber auch zugleich deutlich, dass die Verwandlung der gesellschaftlichen Ordnung in eine wahrhaft menschliche nur von diesem autonomen Zentrum ausgehen kann, in dem das Ich sich in seiner Wirklichkeit ergreift.

Guter Wille und Geisteskraft

Am Sonntagvormittag, nach erneuter Begrüßung durch eine wunderbare Bach-Suite, stand Dr. Konrad Schily am Vortragspult, Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, vielen bekannt unter anderem als Mitbegründer und langjähriger Präsident der Universität Witten/Herdecke. Aus zahlreichen Gründungsinitiativen, Begegnungen und politischen Aktivitäten wusste er ebenso spannend wie amüsant zu erzählen, wobei sich durch seine facettenreiche Darstellung als roter Faden die praktizierte Überzeugung durchzog, dass der individuelle Wille zur Veränderung, wenn er unbeirrt sich treu bleibt und zugleich die konkreten Chancen geistesgegenwärtig zu ergreifen versteht, wahre Wunder vollbringen kann. Wie etwa die Anerkennung der anthroposophischen Medizin im Arzneimittelgesetz, die der Wachheit und Entschlossenheit Gerhard Kienles zu verdanken ist, dem Spiritus Rector und Mitstreiter des Referenten. „Wie kann man in einer mit Apparaten überfrachteten Welt menschlich etwas aufbauen?“ Teils sinngemäß, teils wörtlich könnte man die Antwort so zusammenfassen: Wir müssen die Entschlossenheit aufbringen, hineinzugehen in die Welt, in die politische Wirklichkeit wie in den spezialisierten Wissenschaftsbetrieb, ohne uns zu verbiegen, aber mit dem Mut, anders zu denken und es auch zu sagen. „Wir müssen uns die Labore erkämpfen“, und zwar durch wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit, wie sie Rudolf Steiner ausdrücklich als Voraussetzung aller Geisterkenntnis forderte. „Die Sinne trügen nicht, das Urteil trägt.“ Tatsächlich ist der Einfluss von Stimmungen auf das wissenschaftliche Urteil größer als der Laie glaubt. Anhand des Darwinismus wurde gezeigt, wie folgeschwer die Missachtung dieser goetheschen Erkenntnis sein kann. Seine Beobachtungen an dem Formen- und Artenreichtum der Natur suchte Darwin sich mit Ideen zu erklären, wie sie Malthus anhand der katastrophalen sozialen Verhältnisse in der Industriellen Revolution gewonnen hatte. Obwohl der Gedanke, dass durch den Überlebenskampf Neues entstehen könne, längst überholt ist, hat er sich gesellschaftlich erhalten und spukt heute weiter in den Köpfen der Menschen. Ohne an die wirklichen Gestaltungskräfte des Lebens heranzukommen, begnügt sich die Wissenschaft mit Hypothesen. Mit ihnen lässt sich durchaus rechnen, was in bestimmten Rahmenbedingungen für eine „angewandte Wissenschaft“ auch ausreicht. Als vereinheitlichende Kraft hinter einer solchen Wissenschaft wirkt allerdings nicht der Geist, sondern die Industrie. „Die Wirtschaft durchdringt die Wissenschaft.“ Wie auch die innere Verbindlichkeit des Wissenschaftlers äußerlichen, quantifizierbaren Standards gewichen ist, die auf bloßer Übereinkunft beruhen.



„Ist dies schon Wahnsinn, so hat es doch Methode“, mit dem Hamlet-Zitat kommentierte Dr. Schily die gegenwärtige Situation. Man könnte im Sinne Professor Swassjans statt von Wahnsinn auch von Schwachsinn sprechen. Was

derzeit geschieht, ist nicht spontan ausgedacht, sondern Ergebnis einer langen Entwicklung, die „Welle“ einer Strömung. Aber Menschen haben es zu verantworten. Wie etwa die seit einiger Zeit erneut angeheizte Stimmung gegen die Homöopathie. Als nach dem Krieg die Homöopathie in wissenschaftlichen Studien hohes Ansehen gewann und der herkömmlichen Medizin den Rang streitig machte, wurde eine Placebo-Diskussion entfacht, mit dem Ziel, die offenkundigen Erfolge für Hirngespinnste zu erklären. Von einer Wissenschaft, die nicht bereit war, hinzusehen und die Tatsachen anzuerkennen. Das Urteil trägt weiterhin: „Wer dem Herrn Drostens widerspricht, dem geht's nicht gut.“

Vor dem abschließenden Plenumsgespräch, in dem Teilnehmer aus dem Publikum in die Mitte der Versammlung traten, Zukunfts Ideen vortrugen und Projekte vorstellten, fasste Clara Steinkellner, neben Thomas Brunner hauptsächliche Veranstalterin, die weitverzweigten, vielfältigen Gedankenwege der Tagung mit wenigen klaren Strichen zu einer Gedankenskizze im Sinne der sozialen Dreigliederung zusammen. „Die Angst vor einer Zukunft, die wir fürchten, können wir nur überwinden durch Bilder von einer Zukunft, die wir wollen“, so der Begründer der GLS-Bank Wilhelm-Ernst Barkhoff. Tatsächlich hat die Tagung immer wieder gezeigt, dass das Angstvirus, das den Menschen befallen hat, nur überwunden werden kann durch jene wirklichen Geisteskräfte, die sich im Willen des Menschen kundtun. Angst und Ehrgeiz, wie sie dem jungen Menschen im heutigen Bildungswesen als geistlose Scheinmotivationen anerzogen werden, engen das Geistesleben ein, mechanisieren und anonymisieren es in einem „akademischen Kapitalismus“. Corona bringt es an den Tag: die meisten Menschen trauen sich heute ein eigenes Urteil nicht zu. Ein freies Geistesleben muss deshalb der Ausgangspunkt aller Veränderung sein, von dem aus dem demokratischen und wirtschaftlichen Leben neue Lebenskräfte zufließen. Ein solches Geistesleben hat wiederum seinen Quellort in jedem Einzelnen, dort, wo in der Seele die geistige und materielle Wirklichkeit sich begegnen, wie es im Grundsteinspruch von Rudolf Steiner in Worte gefasst wurde. Von hier aus gelte es, ein Netzwerk zu bilden, das sich ganz auf die menschlichen Individualkräfte aufbaut.

Wer aufmerksam hinsah und zuhörte, konnte anhand der Zuordnung der sozialen Lebensbereiche des Wirtschafts-, Rechts- und Geisteslebens zu den Seelenkräften Denken, Fühlen und Wollen sich noch einmal ins Bewusstsein rufen, was das tiefere Anliegen dieser Tagung als Veranstaltung des Geistes- und Kulturlebens war. Ist dieses doch nicht etwa dem Kopf und dem Nerven-Sinnes-System zuzuordnen, sondern dem Stoffwechsel, dem Bewegungs- und Willensmenschen. So werden sicher viele der Teilnehmer, gestärkt in ihrer seelisch-geistigen Immunität, wenngleich keine gemeinsamen Beschlüsse gefasst oder Resolutionen verabschiedet wurden, aus dieser Versammlung vielfältige geistige Impulse in ihre individuellen Lebens- und Arbeitsfelder hineinbringen – und als Heilkraft gegen das Angstvirus weiter verbreiten.

Fotos von Stefan Böhme